

## **Grün, Anastasius: Die Elbe fließt so still, so glatt (1842)**

1     Die Elbe fließt so still, so glatt,  
2     Die Sonne scheint so helle,  
3     Kein Lüftchen weht, es bebt kein Blatt,  
4     Es regt sich keine Welle.  
5     So liegt das Land seit Wochen schier  
6     In Sonnengluth und Ruhe,  
7     Doch ist's, als läg' ein Leichnam hier  
8     In einer gold'nen Truhe.

9     Der Brunn versiegt, der Strom verrinnt,  
10    Daß seine Spiegel sinken,  
11    Doch wie das Wasser fällt, beginnt  
12    Gestein empor zu blinken,  
13    Als Eiland steigt's, zum Fels versteint,  
14    Drauf alte Schrift zu schauen:  
15    »wer einst mich sah, der hat geweint«  
16    Solch Wort ist d'rein gehauen.

17    »ei, hast so kläglich du's gemeint,  
18    Wir wollen's lust'ger machen;  
19    Wer einst dich sah, der hat geweint,  
20    Wir sehn dich jetzt und lachen!  
21    Versiegt der Brunn, so quillt doch frisch  
22    Ein edles Naß im Keller;  
23    Du Felsen trag' als Freudentisch  
24    Mir Flaschenkorb und Teller!«

25    Der Landesfürst im Uebermuth  
26    Er sprach's und rief zum Feste;  
27    Zum Felsen mitten in der Fluth  
28    Wiegt schon sein Kahn die Gäste.  
29    Der Becher schäumt, die Schüssel dampft,  
30    Musik ertönt im Runde,

31 Daß üpp'ger Tanz den Boden stampft  
32 Wohl bis zur Morgenstunde.

33 Noch fiel der Strom, fällt fort und fort  
34 Der Fels wächst mittlerweile,  
35 Und sichtbar unter jenem Wort  
36 Wird eine zweite Zeile.  
37 Die Schaar, zur Heimfahrt jetzt vereint,  
38 Mag's lesen auf den Steinen:  
39 »wer einst mich sah, der hat geweint,  
40 Wer jetzt mich sieht, wird weinen.«

41 Sie lassen an das Ufer sacht  
42 Den schmucken Nachen gleiten;  
43 Wie sie zum ersten Wort gelacht,  
44 So lachen sie zum zweiten:  
45 »als Pred'ger kamst du schon zu spät,  
46 Dein Sprüchlein halt' in Ehren;  
47 Laß sehn, ob du dich als Prophet  
48 Wohl besser magst bewähren.«

49 Der Strom doch fließt so still, so glatt,  
50 Die Sonne scheint so helle,  
51 Kein Lüftchen weht, es bebt kein Blatt,  
52 Es regt sich keine Welle. –  
53 Solch Stillestehn ist schlimm'rer Sturm,  
54 Solch Ruh'n ist langsam Sterben,  
55 Der Friede wird zum Nagewurm,  
56 Der Glanz wird zum Verderben.

57 Die Sonne liegt, ein Gluthvampyr,  
58 Schwer auf der Brust der Erde,  
59 Saugt ihrer Ströme Blut mit Gier,  
60 Verschlingt ihr Saat und Heerde;  
61 Der Hochwald sieht in Kümmerniß

62 Vom Haupt die Locken fallen,  
63 Die Trift zerbarst, als sei's ein Riß  
64 Von jenen Feuerkrallen.

65 Gerippen gleich starrt Busch und Dorn,  
66 Den keine Regen streiften;  
67 Vom Baum die Frucht, vom Halm das Korn,  
68 Sie fallen, eh' sie reiften.  
69 Der Hunger zieht durch Stadt und Land  
70 Und sein Gefolg', die Seuchen,  
71 Daß durch die Fluren kahlgebrannt  
72 Nur Noth und Jammer schleichen.

73 Gedeihn nur will ein einzig Naß  
74 Am Südhang in den Reben,  
75 Doch wird ein böser Tropfen das,  
76 Wird Gift statt Labung geben;  
77 Das grimme Feuer, das ihn kocht,  
78 Fließt in die Menschenader;  
79 Daß Hunger noch als Tollwuth pocht,  
80 Daß Zorn entbrennt und Hader.

81 Der Aufruhr stürmt ans Fürstenthor;  
82 Zwar weiß der Held zu siegen,  
83 Doch will ein and'rer dunkler Flor  
84 Ihm nicht vom Auge fliegen:  
85 Des Volkes Elend unerreicht,  
86 Wo einst so reicher Segen!  
87 Da wird des Fürsten Auge feucht,  
88 Das war der erste Regen.

89 Wohl folgt dem auch der and're nach,  
90 Sanft thauend aus der Wolke;  
91 Es grünt der Wald, es rauscht der Bach,  
92 Und Glück erblüht im Volke.

93   Doch ob die Wasser Schrift und Stein  
94   Längst überquollen haben,  
95   Das Felsenwort blieb fest und rein  
96   Ins Fürstenherz gegraben.

97   Und fließt so glatt der Zeiten Fluth,  
98   So still als ob sie schliefe,  
99   Doch weiß er: das Verhängniß ruht  
100   In seiner dunklen Tiefe.  
101   Weh, wenn die Zeichen, die er meint,  
102   Am Licht des Tags erscheinen!  
103   Wer sie schon sah, der hat geweint,  
104   Wer einst sie sieht, wird weinen.

(Textopus: Die Elbe fließt so still, so glatt. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/40755>)